CL schAURAum 41

Markelstr. 41, 12163 Berlin-Steglitz

Kentaurin (2011, 84x59) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

Einladung zur Ausstellung

Kentaurinnen

Malerei von Claudio Lange

Vernissage: Fr., 31. Januar 2025, 17-20 Uhr
Finissage: Fr., 7. März 2025, 17-20 Uhr

Geöffnet nach Vereinbarung: info@claudiolange.de
030-4612381 - www.claudiolange.de

Kentaurinnen: Malerei einer notwendigen Utopie (2001-heute)
Fragmentarischer Versuch über kaum entdeckte, unerschöpfte Grundprobleme mit den Kentaurinnen.

Ich spiele mit Ignoranzkapital zugleich in Kunst, Religion, Literatur und Wissenschaft um Erkenntnis. So beschäftigten mich jahrelang Probleme der Kentaurinnen. Die sind noch heute kaum erkannt noch zu ermessen. Im Folgenden will ich fragmentarisch einige der inzwischen durch meine Anstrengungen heller gewordenen Aspekte des Kentaurinnenproblems suchen vorzustellen.

Fragment 1
Des Dichters Ovid Metamorphosen (XII) erzählen u.a. eine komplizierte mythische Geschichte von Kentauren, das Mischwesen von Pferd und Mensch, im Sternzeichen Schütze verewigt, und von deren Kampf mit heute vergessenen Lapithen. Das Ganze ist kaum jemandem geläufig, wobei einst ihr Mythos an den Friesen der wichtigsten griechischen Tempel abgebildet war: am Parthenon und an einem am Zeustempel in Olympia.

Die Antwort auf die Frage, weshalb dieser Mythos für die alten Griechen herausragend wichtig war, muss hier offenbleiben.

Kentaurin (2001, 84x59) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

Doch an einen merkwürdigen weiteren Schwerpunkt der ovidschen Erzählungen dieses Mythos wollen wir hier erinnern. Botho Strauß erwähnt in „Schattengetuschel“ (S. 148), dass man in diesem Mythos auf den, er schreibt, „Ahnherrn der Genderisten“ stößt. Ein Mädchen, Kainis geheißen, ist von Poseidon vergewaltigt worden. Als Buße für seine Gewalttat erfüllt Poseidon der Kainis den Wunsch, sie in einen Lapithen, einen Krieger, Kaineus, zu verwandeln. Kaineus wird auf dem berühmten Hochzeitsfest gegen die Kentauren kämpfen und dabei sterben. Doch wird er nicht von Kentauren getötet sondern von Baumstämmen erdrückt. Hier ist alles nicht so einfach.

Fragment 5

In zahllosen Mythologien erscheinen Mischwesen vielfältiger Art, so auch in der griechischen und ägyptischen. Helden sind bekanntlich Mischwesen von Göttern und Menschen. Solche Heldinnen sind allerdings unbekannt. Stattdessen gibt es weibliche Mischwesen von Teufeln, Dämonen und Menschen. Andrerseits gibt es zahllose Mischwesen von Tier und Mensch, die gehören in eine völlig andere Kategorie (das wird hier nicht ausgeführt).

Kentaurin (2011, 65x50) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

Auffällig bleibt, dass in der ägyptischen Mythologie Kentauren, die populäre griechische Mischform von Mensch und Pferd, völlig fehlt. Sie ist, warum auch immer, ausschließlich griechisch.

Fragment 7

Über Tugenden und Schönheiten von Tieren, insbesondere von Pferden, ist genug gesagt. Unterstrichen werden soll hier, dass neben anderem besonders das Hinterteil des Pferdes die Menschen ästhetisch begeistert hat. Man schaue sich von Velázquez und Paolo Uccelo gemalte Pferdehintern an. Sie muten an wie begehrte Popos ihrer Tanten.

Theseus and the Minotaur (ca. 550 v.C., Toledo Museum of Art)

Männliche Hinterteile konnten in der griechischen Vasenmalerei ebenso übertrieben erotisch dargestellt werden wie die weiblichen, beide wie auch bei Pferden. Auf männliche Körper gemalte täuschende, weiblich aussehende Brüste lassen sich auch häufig finden – was man bis in die westeuropäische Tafelmalerei bei Christusbildern ebenfalls sieht. Dass aber hier und da der famose Minotaurus als Kentaur, mit Pferde- statt mit Stierkopf auf manche Vase gemalt wurde, heftet dem kentaurischen Problemfeld sein genderndes Mysterium an.

Wir wollen uns bei dieser Gelegenheit beim deutschsprachigen Volksmund bedanken, der sprachlich frei heraus die Exkremente des Pferdes qua Pferdeäpfel gewissermaßen auf biblisches Niveau erhoben hat. Pferdeäpfel verfügen, wie kein anderes tierisches Exkrement, über perfekte Form, sie duften und sind dazu bester Dünger und Brennmaterial.

Fragment 8
Selten wird erwähnt, dass einige der uns teuersten Tiere durch Domestikation geradezu gegendert wurden: Der Wolf, der Schafe und Ziegen unersättlich reißt, ward zum arbeitsamen mutigen Hund, der jetzt die Herde beschützt. Das Pferd seinerseits, ein Fluchttier, genderte durch Domestizierung zum opferbereiten Mitglied jeder aggressiven Kavallerie.

Fragment 9
Der Mythologe Robert Graves hat behauptet, Lapithen und Kentauren seien in Nordgriechenland benachbarte, vorhellenische Stämme gewesen, die beide eine Pferdegöttin verehrten und einmal jährlich tagelang kollektiv und promisk ihre Hochzeiten feierten.

Kentaurin (2004, 84x59) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

Als die aus dem Osten kommenden Hellenen Griechenland eroberten, übernahm das Lapithenvolk –frühe religiöse Wendehälse– die Götter der Eroberer wie auch deren neues, paarweises Hochzeitsritual. Dann kam der Tag, als ein Lapith nach hellenischem Ritual seine Lapithin heiraten sollte. Wichtige Personen und Helden waren zum Hochzeitsfest geladen, auch alte kentaurische Freunde und Verwandte. Als das Hochzeitsfest in Fahrt kam, stürzten sich die kentaurischen Gäste nach dem alten, promisken Hochzeitsritual folgerichtig auf die Braut.
Die Lapithen wollten das nicht mehr, die befreundeten Hellenen verstanden den Vorgang als Überfall und Vergewaltigung. Eine blutige Schlacht entspann sich, die hellenisierten Lapithen siegten, die überlebenden Kentauren suchten zu entfliehen.

Fragment 12
Auf alten Zeichnungen von den Reliefs des Parthenon (heute im British Museum) fällt auf, dass die Kentauren sich immer auf weibliche menschliche Personen stürzen. Denn im hochzeitlichen Krieg herrscht eine völlige Abwesenheit von weiblichen Kentaurinnen.

Fragment 13
Die griechische Mythologie ist in ihrer Kentaurologie ziemlich zerrissen. Sie zeichnet die Kentauren regelmäßig als kraftstrotzende, mächtige Alkoholiker, kennt aber eine Ausnahme, den unsterblichen Kentauren Cheiron, der ein Lehrmeister von Helden, ein Weiser und Arzt war. Und nur das Blut und die List eines Kentauren würde den übermächtigen Halbgott Herkules töten können.

Fragment 15
In der griechischen Mythologie gibt es nur ausnahmsweise weibliche Kentaurinnen. Sie wurden aus der Mythologie ausradiert, was bis in die römische Zeit so blieb.

Damit waren die adrenalinstrotzenden, lebenslustigen männlichen Kentauren für immer und ewig ohne weibliche Partnerinnen geblieben und von daher rein systemisch dazu verdammt, an der Vergewaltigung von Stuten bzw. Frauen sich schadlos zu halten.
Solch skandalöse mythologische Anomalität und eine derartige Last durch axiomatisch abwesende weibliche Partnerinnen ließ dann das Bild des gewöhnlichen Kentauren zunehmend zum Inbegriff des Bösen und berserkerartigen Feindes verkommen.

Kentaurin (2004, 84x59) © Claudio Lange
Foto: Jens Winkler

Fragment 16
Die griechische Mythologie und Kultur sah verschiedene Rollen für das weibliche Geschlecht vor: Göttinnen, und natürlich Zauberinnen aller Art, Furien, rachsüchtige, aber letztlich stets besiegbare Amazonen etc. Und auf der irdischen Ebene Ehefrau, Hausfrau, Sklavin, Geliebte, Hure usw.
Nur eine Rolle hat die großartige griechische, auch für Rom, den Islam und das Christentum wegweisende Gründungskultur eliminiert und für die kommenden Jahrtausende nicht zu bieten: die Rolle, die vermutlich nur die Kentaurin hätte ausfüllen können, die der selbstbestimmten, selbstverantwortlichen, unabhängigen Frau.
Wenn Kentaurinnen dann später auch hier und da in der christlichen Kirchenskulptur erscheinen, stehen sie für wilde Frauen, Hexen, für fremdländische, muslimische Haremsfrauen, für Huren. Vielleicht die häufigste unter den allerdings seltenen, verfälschten Formen, Kentaurinnen doch noch erlaubt ins Bild zu setzen, ist die einer mit einem Kentaurenpartner verehelichten, zärtlichen Familienmutter, also in Gestalt einer üblicherweise unter patriarchaler Herrschaft domestizierten Ehepartnerin, nur eben in, man könnte sagen: kentaurischer Verkleidung.

Kentaurin (2006, 70x50) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

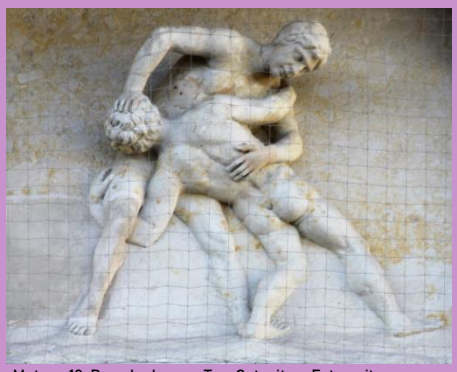
Das ist das vernagelte Ende jeder Erinnerung an promisk-alternative, orgiastisch-kollektive Eherituale und zugleich auch das Tabu und Ende der Kentaurin als das unverlierbare Urvorbild einer dem Patriarchat unerträglichen, gesellschaftlich aber -wie wir heute spüren- unverzichtbaren, nachhaltigen weiblichen Autonomie.

Fragment 17
Der Mexikanische Autor Octavio Paz hat in „Die doppelte Flamme“, einem seiner späten Werke, literaturhistorisch dargelegt, dass es den Liebesroman nur in Gesellschaften und in Perioden gegeben hat, in denen beide Geschlechter, also auch die Frauen, wirtschaftlich von einander unabhängig waren.
Broch und Musil haben ähnliches behauptet, nämlich dass es Zeiten der Moderne nur gibt, wenn Frauen gesellschaftlich und ökonomisch verantwortliches Mitspracherecht haben.
Im Westen wurde die heilige Magdalena auf- und abgewertet, auch Himmelfahrten hat sie mitgemacht. Insbesondere fuhren Kirche und Politik aber auf eine jungfräuliche Muttergottes ab, die im Himmel zwar zur Himmelskönigin gekrönt wurde, doch nie ein Teil einer neuen, heiligen Vierfaltigkeit, der sie de facto längst angehört, wurde.

Zu einer echten Gleichstellung zwischen Frau und Mann hat es im verknöcherten Patriarchat prinzipiell nie gereicht.

Kentaurin mit Fisch (200X, 84x59) © C. Lange, Foto: Jens Winkler

Fragment 21
Ich habe spät mit dem ehrwürdigen griechischen Mythos um die unerkannt völlig weiberlosen Kentauren Bekanntschaft gemacht. Und das auf folgende Weise:
Oben am Brandenburger Tor in Berlin zieht sich ein Band mit Reliefs entlang, mit 16 Metopen auf der östlichen und 16 auf der westlichen Seite. Viele Reliefs zeigen Kentaurenpersonal. Das Band gilt unter Experten als Darstellung des griechischen Mythos' des Kampfes zwischen Lapithen und Kentauren.


Metope 12, Brandenburger Tor, Ostseite – Foto: mitue (Michael Tuerschmann, 2011)

Diese These ist so offiziell wie falsch, und sie ist einfach widerlegbar. Man sieht dort Mehreres, was besagter Interpretation als Kentaurenmythos widerspricht. Auf den Reliefs der Ostseite etwa kämpfen mehrmals nackte Männerfiguren gegeneinander (dem Mythos zufolge also Lapithen). Von einem Kampf zwischen Lapithen und Lapithen ist im Mythos nirgendwo die Rede, zudem es ist eher ein Miteinander als ein Kampf. Und diese Männer kämpfen derart miteinander, dass man ihre Körperbewegungen besser als erotische Umarmungen interpretiert.
Weiter unten, in den Durchgängen des Brandenburger Tors, sind wenig geschickt Reliefs zum Herkules-Mythos angebracht. Man geht davon aus, dass sie ein Hohelied auf Friedrich, den großen homosexuellen König von Preußen darstellen.

Fragment 24
Auf der dem Westen zugekehrten Seite erscheinen im Metopenband auch ein paar stolz schreitende Kentauren, die ihre Schönheit einfach, friedlich und selbstbewusst zur Schau tragen. Dass all das zum Mythos des Kampfes zwischen Lapithen und Kentauren überhaupt nicht passt, braucht man nicht weiter zu betonen.

Fragment 27
Kentaurinnen erscheinen in den 32 Metopen am Brandenburger Tor keine. Nicht einmal Frauen sind dargestellt, als Teil der Hochzeitsfete. Hier feiern nur männliche Wesen –männliche Kentauren und gewöhnliche Männer– eine andere, eine Schwulenhochzeit. Das ist extrem gewagt, extrem fortschrittlich für 1789, festlich und schwul. Und mit dem erwähnten Mythos als Erklärung vollständig inkompatibel.
Die 32 Metopen des Brandenburger Tors sind, gegen die Behauptungen der Experten, sicher keine Träger des Mythos des Kampfes zwischen Lapithen und Kentauren, sondern sie feiern, mythologisch durch die Präsenz männlicher Kentauren verschleiert, das Glück männlicher Homosexualität.
Dass die Verwendung des Brandenburger Tors als Emblem und Symbol der Wiedervereinigung Deutschlands und des neuen Friedens in Europa nur sehr begrenzt sinnvoll und brauchbar ist, sollte einmal in aller Konsequenz bedacht sein.

Fragment 31
Das monotheistische Patriarchat basiert im Westen seit den Griechen –im Unterschied zu den semitischen patriarchalen Monotheismen der Juden und Araber– auf

der ausdrücklichen Komplizenschaft von Frauen mit der Männerherrschaft. Im Parthenon stand nicht ein Zeus Denkmal sondern die vatergeborene Tochter und Jungfrau Athene. Die späteren Ähnlichkeiten zwischen der christlichen Jungfrau und Athene sind weder unerheblich noch zufällig. Die schon im alten Griechenland als unerträglich angesehene, dann mythologisch ausgemerzte Existenz der Kentaurinnen, die das Zeug gehabt hätten, Partnerinnen der männlichen Kentauren und zugleich Archetypen weiblicher Autonomie zu sein, hat die letzten 2000 Jahre der Geschichte des Westens mitbestimmt. Die Kentaurin, der vernichtete Archetyp einer freien, weiblichen, eben nicht göttlichen, sondern menschlichen Autonomie für den Westen und darüber hinaus war die gedankliche Obsession, die mich beherrschen sollte, als ich meine Bilderserie der Kentaurinnen malte und sie so ins Leben zu rufen suchte.

Kentaurin (200X, 70x50) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

Fragment 33

Kentaurin (2011, 84x59) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

Die westliche Zivilisation mit ihren zahlreichen männlichen Monotheismen (mit oder ohne weibliche Komplizinnen), welche Vorbilder männlicher Helden, jedoch jenseits von Scheherazade und Peneplope kein Vorbild für weibliche Autonomie und Freiheit kannte, erinnert mich fatalerweise an entwickelte mathematische Rechensysteme, die die Null noch nicht kennen. Die ausradierte Kentaurin der griechischen Zivilisation entspricht einer Mathematik ohne das platzhaltende Zeichen für eine positive Null. Die Behebung der Abwesenheit eines gesellschaftlichen Archetyps weiblicher Autonomie, der Kentaurin, kommt meinem Gefühl nach einer Revolution gleich, vergleichbar der Einführung der indischen Null mit ihren ungeheuren erweiterten Möglichkeiten in die Mathematik des Westens. (Dabei war die Kentaurin selbst vielleicht schon eine indische Erfindung).

Fragment 34

Sein und Nichts kann man so oder so rum mit der Dualität von Männern und Frauen vergleichen. Kein Element kommt ohne das andere nachhaltig aus. Eine Emanzipation, die auf die Gleichheit innerhalb eines funktionierenden Systems abzielt, wird durch ein dysfunktionales System ohne Null ad absurdum geführt.

Fragment 36

Ich muss zwei spannende Höhepunkte der nachgriechischen Resilienz der Kentaurin (als vergesellschaftetes Archetyp autonomer weiblicher Existenz) noch erwähnen.

1. Das fälschlicherweise so genannte „Pferd des Propheten Mohammeds“, also Al-Buraqzh, mit dem Mohammed erst nach Jerusalem und daraufhin ins Paradies zu Allahs Angesicht flog, war bemerkenswerter Weise kein geflügelter Hengst sondern

eine Kentaurin. Das frauengesichtige Pferd hatte nun statt ihrer Brüste Flügel bekommen. Warum gerade das tierweibliche Mischwesen den Propheten zum patriarchalen Himmel transportierte, darf hier offen bleiben.

Buraq aus dem 17. Jahrhundert (public domain)

2. Ende der 1930er Jahre produzierte Walt Disney sein Meisterwerk „Fantasia“. In dessen 4. Episode ereignet sich zu den Klängen von Beethovens Pastorale ein Wunder. Zum ersten Mal in Jahrtausenden erhalten Kentauren liebende Kentaurinnen zur Seite. Die uralte, schmerzhafte Lage der Kentauren ist damit beendet. Währenddessen schmeißt Bacchus/Dionysos tanzend ein weinseliges Fest, unterstützt von attraktiven Zebra-Kentaurinnen.
Wie Walt Disney auf dieses Sujet kam, ist mir nicht bekannt. Sicher ist, dass man in den USA gegen "Fantasia" prozessierte, weil die Kentaurenepisode im Zeichentrickfilm wegen ein paar schöner, nackter Kentaurinnenbrüste für Kinder verboten gehörte. "Fantasia" ist wohl der einzige Zeichentrickfilm, der angeblich doch nicht für Kinder geeignet ist.
Im Prinzip aber sind auch die in "Fantasia" paarweise mit Kentaurenliebhabern auftauchenden Kentaurinnen letztlich bloß die in Frühstadien domestizierten, "lapithisierten" weiblichen Kentauren bzw. anders herum, lapithische Frauen in erotisierter Kentaurengestalt, lies: lapithische Frauen mit scheinbar autonomen Kentaurinnenhintern.

"Fantasia" (Walt Disney, 1940, film still mit "Centaurette")

Fragment 46: Aussichten
1. Sigmund Freud hat sich des griechischen Ödipusmythos bedient um eine zentrale These seiner Psychoanalyse zu untermauern. Die kindliche Sexualität begehrt die Elternteile, ein Wunsch, der als Inzest verboten und tabu ist. Es geht dabei nur um den vertikalen Inzestwunsch, der Liebende gegenseitig schon ewig dazu treibt sich gegenseitig Baby, Mami oder Daddy zu rufen.

2. Über die horizontalen, also innergeschwisterlichen Inzestwünsche ist bei Freud wenig zu erfahren. Vor vielen Jahren veröffentlichte ich in Chile mein Gedicht „Freuds Schwester“, wobei ich damals nichts von Freuds eigenen horizontalen Inzestbegierden wusste. Was ich wie jeder andere auch aber damals schon wusste, ist, dass es diese libidinösen horizontalen Begierden gibt. Und ich sah später, dass es in der alten griechischen Dramatik kein Stück gab, dass diese thematisiert hätte.
So hat sich die Freud'sche Libidotheorie hier hinter keinem griechischen Mythos verstecken können um Geschwisterinzeststrebungen zur Sprache zu bringen. Und so hat Freud den Diskurs beim horizontalen Inzestgeschehen abgebrochen.

Kentaurin (2004, 42x30) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

3. Klaus Theweleit hat längst darauf hingewiesen, dass die Termini Schwester und Bruder striktes Sexualtabu signalisieren. Merkwürdig ist auch, wie im Deutschen mit der Krankenschwester nicht der Bruder, sondern der Pfleger korrespondiert.

Kentaurin (2011, 84x59) © Claudio Lange, Foto: Jens Winkler

4. Beliebt ist heute noch das Vulgärargument gegen den Geschwisterinzest, also die Gefahr der schädigenden Inzucht. Man kann sich demgegenüber nur wundern, dass seit der Entdeckung der Verhütungsmittel, die Erhellung der Triebschicksale zwischen Geschwistern nicht weiter fortgeschritten ist.
Ein anderes Argument, das mit der Zeit stärker werden müsste ist, dass bei Brüdern, die ihre Schwestern vergewaltigen wollen, zumal in einer Zivilisation, die die autonom selbstbestimmten Frau (Kentaurin) sozialisiert und auf ihrer Erziehungsagenda hat, die Wahrscheinlichkeit einer solchen Vergewaltigung gegen Null tendieren und durch Einverständnisse oder Absagen ersetzt werden würde.

5. Das alttestamentarische Hohe Lied ist ägyptischen Ursprungs. In ihm wird die Geliebte „Schwester“, der Geliebte „Bruder“ genannt. Das ist keine Floskel. Ägyptische Pharaonen heirateten oft und gerne leibliche Schwestern.
Noch heute hört man von Sinti und Roma, die letztlich ja aus dem indischen bzw. dem ägyptischen Raum stammen, dass man am besten niemanden von außerhalb der eigenen Blutsfamilie heiratet. (Kirchen erteilen oder erteilten zumindest noch vor kurzem für Geld die Inzesterlaubnis).

Fragment 47 (Schluss)
Ich habe versucht es zu malen, aber die Überzeugung will mir nicht aus dem Kopf, dass der Skandal der Auslöschung der Kentaurin als Figur weiblicher Autonomie aus dem griechischen Mythos mit der aktuellen Diskriminierung von Frauen und der fehlenden Dramatisierung normaler, inzestuöser horizontaler Begierden im griechischen Theater eng zusammenhängt.

© Claudio Lange, im Januar 2025

Alle Bilder der Ausstellung "Kentaurinnen" unter
www.claudiolange.de/kentaurinnen/ (Fotos: Jens Winkler)

Öffentlich gezeigt wird erstmals auch das große Acryl-Werk
"Utopie des kentaurischen Paares" von 2022 (250 x 113 cm)